

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
FRAGER, Dr. R. C. MedRat	3072	I	
katalogisiert Seite: 1 - 7			
Sachkatalog: Selbstmord Preußen XII-Magdeburg Luftkrieg IV-Magdeburg Zusammenbruch IV-8. Magdeburg	Personen: Prager, Dr. R. C. MedRat		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich war in Leipzig gewesen, meinen schwerkranken Bruder nochmals zu sehen, und wartete auf dem Leipziger Hauptbahnhof auf die Abfahrt des fahrplanmäßigen Zuges nach Magdeburg. Aber der Mittagszug fiel aus, ohne daß man uns eine Begründung dafür gegeben hätte, und ich war froh, hungrig wie ich war, im Nachmittagszuge noch einen Platz zu bekommen, als er, pünktlich auf die Minute, abfuhr.

Aber bald kamen Stockungen. Der Zug hielt auf freier Strecke und verträdelte eine Menge Zeit beim Halten an den kleinen Stationen, und bald lief auch ein Gemurmel durch den Zug von einem Nachmittagsangriff auf Magdeburgs Neustadt. Das beunruhigte mich, denn die Nordfront, wo wir Königstraße 28 wohnten und wo ich praktizierte, grenzte an die Neustadt. Schließlich hielt der Zug stundenlang an den Haltestellen, es wurde dunkel. Etwa 8 Uhr abends hieß es, ein Großangriff amerikanischer Bomber habe ganz Magdeburg betroffen. Die langsame Fahrt wurde zur schwer erträglichen Pein. Der Zug schob sich stockend weiter und allmählich sahen wir eine Rote am Westhimmel und erkannten erschreckt: Wenn das die Brandröte Magdeburgs war, mußte Furchtbares geschehen sein.

Geduld. Eine unvorstellbar breit wuchtende Rauchwolke kam näher, rot schwelte es darunter. Brandgeruch. Papierfetzenübersäte Felder. Brand. Und schließlich hielt unser Zug im Bahnhof Buckau; noch näher konnte er an die Stadt nicht heran. Alles stieg aus und stand vor dem Gebäude, den Blick gebannt vom ungeheuerlichen Anblick der brennenden Stadt. Vieler Reiseziel war nicht Magdeburg. Sie wollten weiter und warteten und fragten nach Anschlußmöglichkeiten. Ich hielt mich nicht auf. Ich lief einfach stadtwärts los, vorbei am zertrümmerten Hause Klosterberggarten nach dem Hasselbachplatz und von da den breiten Weg hinunter.

Es war ein wildes Laufen. Kein Mensch war sichtbar. Ich lief zwischen brennenden, hochauflammenden Wänden. Giebel stürzten ein. Balken krschten herab, im Aufschlag zerberstend und brennende Scheite um sich spritzend. Keinen Augenblick ließ der Funkenregen nach, der Rauch; stinkender Qualm ließ keinen freien Atemzug zu, aber ich kam vorwärts, bis ich etwa am Hauptpostamt vor einem brennenden, stockhohen Schutthaufen stand, der die Straße völlig sperrte. Da traf ich auch die ersten Feuerwehrleute, wohl eine auswärtige Wehr, die zu Hilfe geeilt war. Ich versuchte einen Angriff auf den Berg, aber ein Wehrmann hielt mich zurück.

"Sie kommen hier nicht hinüber. Der ganze Engpaß ist völlig unpassierbar. Sogar wir kommen keine 5 Schritte weit. Kehren Sie um".

"Ich muß hinüber".

"Hier hört das Wissen auf".

"Doch, ich muß. Ich muß zum Kaiser-Wilhelm-Platz. Meine Frau ist dort".

Es wird mir immer unvergeßlich bleiben, wie sich das Gesicht des Mannes verzog.

"Sie wohnen am Kaiser-Wilhelm-Platz? Ihre Frau ist dort?" Er war offenbar tief erschüttert. Vielleicht, daß ihm in dem ungeheuren Elend, das er gesehen hatte, zum ersten Male ein

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5846/78	Best. 25 3072
Rep.	Kot. 80"

Einzelgeschicksal begegnete.

"Ja, dann müssen Sie wohl. Aber hier kommen Sie nicht durch. Gehen Sie zurück und versuchen Sie's die Otto-von-Guericke-Straße lang. Und ich wünsche Ihnen, daß Sie sie finden."

Ich lief zurück zum Scharnhorstplatz und wollte grad in die Otto-von-Guericke-Straße einbiegen, als ich zwei Männer stehen sah. Ein allseitiges: "Wo wollen Sie hin?" - Der Eine wollte in die Ulrichstraße, der Andere Bahnhofstraße abbiegen.

Wir rasteten eine Minute vor dem Trümmerfeld. Die Straße war gesperrt durch brennende und verkohlende Balken, ununterbrochen stürzten Steinbrocken nach. Funken stieben wie Flocken beim Schneetreiben und ein Sog, daß man kaum stehen konnte. - Eine kurze Vereinbarung, sich unter keinen Umständen loszulassen, was auch geschähe, dann faßten wir uns an den Händen und sprangen los. Einer riß den Anderen mit, ein höllisches Gespränge und Zerren und Stolpern. Aber es ging schnell. Bis plötzlich der Eine rief: "So, hier muß ich rechts ab!" - "Unsinn, Sie können doch erst bei Peter Palis ab!" - "Ja, hier ist Palis". Ich erkannte die Stelle nicht. Meine Helfer wiesen mir die Beaumontstraße und sprangen rechts und links ab. Ich lief und stürzte weiter, aber bald wurde es etwas leichter, als links die Tennisplätze kamen. Da traf ich auch die ersten Menschen, die mit geretteter Habe an Eisengitter der Sportplätze, angesichts ihrer brennenden Wohnungen lehnten. Sie starrten ruhig auf den Brand. Einige weinerten oder liefen ab und zu von einem geretteten Stück zum anderen. Es sah wie Trödel aus, was da vor den Häusern stand. Grotesk wirkten die Polstersessel und Sofas auf der funkenüberstiebten Straße. Bilder, Küchengeräte, rote Betten und Bierschgläser. Völlige Resignation bei den meisten der Menschen.

Ich hielt mich nicht auf und habe wenig Erinnerung, wie ich weiterkam. Erst vor dem eigenen brennenden Hause finde ich mich wieder. Es war bis zum Erdgeschoß ausgebrannt, der Keller offenbar menschenleer.

Wo sollte ich nun meine Frau suchen? war sie lebend aus dem Keller? War sie überhaupt darin gewesen? Da fiel mir ein, daß sie ja hatte zu Roßbergs im Bankgebäude am Engpaß gehen wollen, und da war es ja möglich, daß sie dort vom Angriff überrascht worden war. Das wäre am breiten Weg gewesen, 100 m jenseits der Stelle, wo ich hatte umkehren müssen. Also galt es zu versuchen, von der einen Seite in den breiten Weg zu kommen. - Ich lief los, kam aber über Brenningkmeier nicht hinaus. Brennender Schutt versperrte die Straße total, ich wäre sofort verbrannt. Also wieder "Kehrt" und zurück zu "unserer Wohnung". Und neue Überlegungen. Vielleicht war sie auch zu Sudhoffs zum Neuen Fischerufer gegangen, vielleicht, daß das unmittelbare Elbufer vom Brande verschont worden war. Das hieß für mich zunächstmal durch die Königstraße kommen und dann etwa am Arbeitsamt, wo sie breiter wurde, sehen, wie ich weiterkam.

Die Häuser zu beiden Seiten, selbst die Bäume, brannten und kohlten. Ich hastete im rotglühenden Dunkel vorwärts über Balken und Schutt, als nach etwa 300 m der Boden unter mir nachgab und ich bis über die Hüften in einem breiten, wassergefüllten Sprengtrichter rutschte. Es war dies derselbe Trichter

in dem zwei Stunden früher mein Vetter Lappius versunken war, als er, aus entgegengesetzter Richtung vordringend, einen Hilfeversuch für meine Frau unternommen hatte. Er war nicht durchgekommen, aber ich rappelte mich durch und traf jenseits bald auf ein paar flüchtende Menschen, die mir versicherten, das Fischerufer, Petriförder, wohin ich strebte, sei von Brand und Bomben völlig verschont geblieben. Das war ein großer Trost.

Zunächst zwar mußte ich einige Haken schlagen. So bei der "Merkusklausen", dem ausgebauten alten Stadtturm durch Anlagen und Gebüsch, Brüste und Lattenzaun kriechen, um zu den Gleisen der Bahn zu kommen, die am Eisufer langführte. Diesen Gleisen folgte ich. Aber ich sah schon bald: Auch das "Fischerufer" war, wie die ganze Altstadt, zertrümmert. Die einstigen Bewohner saßen mit ihrer geretteten Habe, die in ihrem hilflosen Durcheinander wie Gerümpel anmutete, star und ergeben in die Flammen blickend am Ufer lang, weit genug entfernt vom Funkenflug. Das Haus meiner Freunde bot in dem rauchenden Trümmerschaubild einen absonderlichen Anblick: es glühte über und über in pompejanisch rot. Von meiner Frau, von meinen Freunden, von den Bewohnern war nichts zu sehen. Ohne Widerhall zu finden, rief ich immer wieder. Später erfuhr ich, daß meine Rufe auch von manchem, der mir hätte antworten können, gehört worden waren. Aber selbst die Umsitzenden, die ich fragte, waren zu stumpf, mir überhaupt zu antworten.

Nun blieb als letzte Hoffnung die "Auffangstelle" Hindenburgkaserne, jenseits der Elbe. Der Rückweg, die zerschossene Brücke, auch das schaffte ich noch. Aber als ich zur Auffangstelle, Kaserne KAR 13 kam, war ich erschöpft. Ich kam in die Wachstube, die Leute erkannten in mir ihren Zahnarzt, boten mir sofort einen Stuhl an, von dem ein müder Mann, übermüdetes Soldat, aufstand, und fragten teilnehmend. Mein, meine Frau, die sie ja als meine Assistentin a u c h kannten, war nicht da. Sie hätte sich ja bestimmt in der Wachstube gemeldet. Ja, sonst sei alles überfüllt. Für mich aber hätten sie schon noch ein Bett, "auf Revier". Ein Stück Brot? Ein Schluck zu trinken? Ich hatte seit 20 Stunden aber auch nichts zu mir genommen. Wein, sie hatten rein gar nichts, hatten alles an andere Arme schon ausgeteilt. - Ich zog meine Stiefeln aus, trocknete am Ofen meine Strümpfe und ruhte so 25 Minuten. Dann trieb mich weiter. Hier in diesem Stadtteil, der ja fast unversehrt sein sollte, wohnten mir ja Verwandte, eben jener Vetter mit Frau, dessen Hilfeversuche am Granattrichter geendet waren. Vielleicht hatte meine Frau da Zuflucht gesucht. Ich kam hin, Jerichower Straße. Das Haus stand. Aber es war verschlossen und niemand öffnete. Meine Verwandten waren fortgegangen und halfen an anderer Stelle, wo zu helfen war.

Jetzt hatte mein Suchen ein gezwungenes Ende gefunden. Die Uhr zeigte 1/2 7 Uhr, aber es war noch nachtdunkel. Die schwere Rauchwolke über der Stadt ließ kein Licht durch. Ich kannte meine Frau. Sie wird in gleicher Sorge gewesen sein wie ich, und wenn sie dem großen Sterben entgangen ist, wird sie disponiert haben: Dein Mann kehrt, was er auch unternimmt, zur Ruine des Heims zurück, dort können wir uns treffen. Das war folgerichtig. Also: Zurück zu "unserem Haus".

In abflühenden Brande der Königstraße kamen mir jetzt

auch Menschen entgegen, darunter ein höflicher uniformierter Luftschutzführer, der mich nach dem woher und wohin befragte. Ich gab Antwort und erwähnte, wie mich der Hunger peinige. Da griff er in die Tasche. "Mein Frühstücksbrot", sagte er, "nehmen Sie es getrost; ich bin nicht ausgebombt und meine Frau hat's für den kommenden, anstrengenden Tag besonders gut gemeint." Es war ein wundervolles Klappbrot mit kleingeschnittenem Schinken. Ich bin dem Unbekannten heute noch dankbar.

Unser Haus war ganz ausgebrannt. Aber durch einen Nebeneingang konnte ich in den Keller. Er war wirklich menschenleer. Die "Durchbrüche" waren eingeschlagen, so war offenbar die Flucht geglückt. Von unseren Sachen lag nichts herum.

Als ich wieder heraustrug und mit meinen verqualmten, brennenden Augen umhersah, hörte ich einen Schrei: Da stand meine Frau mit "unserer Lotte", der einen Wirtschaftsgehilfin. Die Augenbrauen waren ihr verbrannt, die Haare versengt, ein Phosphorspritzer hatte ihren Arm getroffen, der Mantel war voller Brandflecke. Ein Städtköfferchen und eine Wolldecke hielt sie im Arm: Das, was wir gerettet hatten. Wir sind sparsam mit sentimentalischen Gefühlsäusserungen. Aber wir fielen uns in die Arme und weinten vor Glück des Wiedersehens.

Nachzutragen bleibt, daß wir bei jenen nicht abgebrannten Verwandten sofort die liebevollste Aufnahme fanden, und daß man, während wir uns in der Erschöpfung ein paar Stunden ausruhten, unseren Keller völlig ausraubte.

Nachzutragen wäre auch noch, was meine Frau berichtete, eine Odyssee für sich.

[R.C. Prager] 25-1072-9

M ö g g e l n.

Kennst du Möggeln, freundlicher Leser? (Anmerk.1.) Ich kannte es nicht, bis der große Welt- und Menschenbeweger Krieg es mich kennen lehrte. Bis die berufenen Vertreter der Menschlichkeit, der wahren Humanitas uns einen Phosphorkanister in Wohnung und Praxis warfen, meine Frau und ich nichts als das Leben, und auch das nur gerade noch, retten konnten, und ich zum "Arbeits-einsatz", zu vorübergehendem Führen einer zahnärztlichen Praxis nach Möggeln kam. Zwei Menschen mit nur dem, was sie auf dem Leibe trugen, durch die vorangegangenen Ereignisse etwas mitgenommen, nicht mehr jung. Aber heiter und entschlossen, das Leben noch einmal zu packen und von vorn anzufangen. In Möggeln.

"Möggeln" ist slavischer Wortstamm. Es bedeutet etwa Sumpf, Sumpfig ist es. Es liegt etwas tief in der geradlinigen Landschaft. Im Norden steht die Försterei schon dicht an weiten Fadelwäldern, sonst rundherum sind Wiesen und Felder. Es gibt besseren Boden in der "Börde", aber die Möggelner sind mit dem Ihren zufrieden und können es sein. Er bringt der fleißigen Hand gute Ernten, und das Vieh gedeiht. Ein tausendjähriges Landstädtchen mit etwa 1200 Einwohnern vor dem Kriege, jetzt überfüllt aufs Doppelte. Mit Grafenschloß und Bauernhöfen, Handwerkerhäusern, Kirche, Altersheim, Park, Denkmal, Schule und Pfarre. Wie nett die alte Pfarre und wie lieblos zusammengesteint die neue! Mit zwei Tierärzten, die hier fast noch wichtiger sind als die vier Ärzte; Zahnarzt, Hebamme, Dentist, Gemeindegemeinschaft, Post und Bahnbehörde, Rathaus und sieben Gastwirtschaften. Und mit einer Wurstfabrik. Jeder, der was "Besseres" ist, hat sein eigenes Häuschen. Bäcker gibts vier, Futter- und Düngemittelgeschäfte zwei, also Konkurrenten. Aber sie beißen sich nicht, die Möggelner. Es findet jeder sein Auskommen, auch noch die II. und III. Garnitur der wenig Regsamem.

Möggeln hat durch Brand und Bomben nicht gelitten. Sechs Grensten sind weit hinten in den gräflichen Park geschlagen, und ein Mann hat verzweifelt an Gott und Weib und Welt sein Häuschen selbst angesteckt. Grad gegenüber der Kirche. Nach fünf Jahren steht das Ruinchen noch. - Natürlich fanden auch die Möggelner, wenn sie ihren Fetthafen füllten und einen weiteren Schinken in den Rauch hingen von je, es ginge ihnen ungebührlich schlecht. Die Frauen nahmen das dann zum Anlaß, ein Stündchen länger mit der gerade nicht verfeindeten Nachbarin zu klagen, und die Männer hoben in den sieben Lagern der sieben Gastwirtschaften Karten - schmetternd ein Glas mehr.

So ungefähr tausend Jahr mag das schon so gegangen sein. Ein alter Stadtturm, an dem - man spürt so eine Feuermauer - sich ein Häuschen anbaute, und eine nicht unbeachtliche Mauer, die bruchstückweis den ältesten Teil umschließt, sprechen schon von tausend

Ann.1) "Freundliche Leser" sind nach deutschem Sprachgebrauch Buchkäufer. Unfreundliche sind Kritiker und ablehnende Verleger.

Jahren. Noch älter scheint die Wehrkirche, aus Urgestein mehr zusammengeklebt als gebaut, ein uralter Burgturm, der Sage nach von Karl dem Großen, und die Anlage der Sumpf- und Wasserburg "Schloß". Aber die Vorgeschichte spricht noch von mehr. Eine alte Thingstätte auf einer leichten Bodenwelle vor den Toren, getürmt aus großen eratischen Blöcken und karnikeldurchwühlt. Bodenfunde wie Urnen und Grabbeigaben. Eine alte Chronik spricht von weit mehr und recht bedeutenden prähistorischen Anlagen. Aber der "bodenverwachsene" Bauer, der ja nach den beliebten Blut-Rasse-Boden-Romanen ein besonders tiefes und heiliges Empfinden für all dies hat, hat jede andere Spur längst eingeebnet und Rüben gepflanzt auf den Leibern der toten Helden. Und aus ihren gesprengten Grabsteinen hat er seinen Schweinestall gebaut. Selbst das letzte große Hünenmal, das von solchem Schicksal bisher verschont geblieben war, - die Blöcke waren zu gewaltig - hat sich in den jüngsten Tagen einen Umbruch gefallen lassen müssen. Ein schmunzelnder Bauer hatte den Leuten der Besatzungsmacht (nicht den Humanitätsbringern sondern den Boten von Kultur und guten Sitten) zugeraunt, in der Kammer unter den Steinen läge Schnaps. Oh, da sind die Steine gewälzt und umgedreht und unterwühlt worden, und die wilden Kaninchen sind herausgespritzt, als wenn man mit der flachen Hand in einen Teller Suppe schläge. Aber Schnaps war nicht zu finden.

Historisch ist Möggeln auch. Es hat da mal 1813 ein Gefecht stattgefunden, das die Möggelner mit einem Primitivdenkmal ehrten. Passiert ist nichts bei dieser Bataille, aber geknallt mag schon haben.

So hast du, schöne Leserin (Anmerk.2), den Rahmen, in den ich meine Erzählung hineinstelle. Und nun gute Nacht für heute. Das ist möggelner Tempo.

Ann.2.) Sollte eine Leserin etwa so furchtbar häßlich sein, daß nichtmal mindestens sie selbst sich schön findet, so ist sie doch, als meine Leserin, schön-g e i s t i g .

II. Die Möggelner.

Gesellschaftlich gliedern sich die Möggelner in drei Klassen: Die echten Möggelner. Die Evakuierten. Die Ausgebombten und Vertriebenen.

Den Urmöggelner, homo primigenitus möggelianus also, kenne ich persönlich. Er wurde im Festzug zur Jahrtausendfeier der Stadt feierlich mitgeführt, war mit Fellen bekleidet, die stark an Bettvorleger erinnerten, war ein netter Kerl, trank Helles und rauchte nach der Feier "Pflanzerstolz". Waffen durfte er nicht führen, das hatte die Besatzungsmacht verboten, und so ein Steinbeil wäre ja auch dem Weltfrieden gefährlich gewesen. Er trug also eine Stange.

Die Möggelnerin präsentierte sich mir einige Jahrhunderte jünger. Sie ritt im gleichen Festzuge als Page, saß gut zu Pferd und war auch sonst erfreulich anzusehen und eine sympathische Frau.

Die heutigen Möggelner, an der Spitze der Bürgermeister Leber, einen Civilianwärter, charakterisiert am besten die Stadtratsitzung "betreff einer zu bauenden Wasserleitung und Bades beziehentlich einer Friedhofskapelle". Zu beiden langte das Geld nicht, für Eines mußten sie sich entscheiden. Der alte Sanitätsrat plädierte warm fürs Erste. Er sprach von Hygiene, von den jammervollen Wasserverhältnissen, vom breiten Sumpf und vom großen Stinkegraben. Erwähnte den nie ganz erlöschenden Typhus, und sein erhobener Zeigefinger deutete auf die alljährlichen Typhustodesfälle. Für die Kapelle warb ein Bild, eingereicht von einem auswärtigen Architekten. Sie sah gut aus. Bilder werben stärker als Worte. Die Redeschlacht tobte, soweit in Möckern etwas toben kann. Das Abendglöckchen läutete, der Abendschoppen kam in Gefahr: da erhob sich der Bürgermeister. Vom NS-Schulungskurs war ihm haften geblieben, daß große Männer und Generationen durch Bauten ewig werden. Michelangelo, die Pharaonen, der herrliche Führer. Hier war er ihnen nah. "Ihr hört selbst die alljährlichen tödlichen typhusfälle, die wir heben und haben werden, wie unser verehrter Sanitätsrat ausführt. Nun, können wir beide Projekte nicht verwirklichen, so ist doch klar: Die erste Not muß gekehrt werden. Und die ist: den Toten zu würdiger Bestattung zu helfen". Das leuchtete ein. Auch waren die Stadtväter alle dem Tode näher als einem fröhlichen Badebetriebe. Dem hochverehrten Sanitätsrat, der sich ganz ungebührlich erregte, klopfte man beruhigend auf die Schulter: er solle doch mal mit dem Grafen reden, vielleicht spende der nochmal was Und Möggeln hat jetzt eine wirklich schöne Kapelle im idyllischen Friedhof am Walde. Bänke davor und Birken und Trauerweiden, ein bezaubendes Plätzchen. Das Wasser freilich taugt immer noch nichts und der Stinkegraben - ach, halten wir uns die Nase zu.

Die nationale Erhebung von 33 muß in Möggeln sehr erhehend gewesen sein. Fahnen, Guirlanden, Packeln, Illumination, Musik, Umzug wie überall. Selbst "Rasputin", ein alter, vorbe-strafter "Kravattenmacher" hatte illuminiert und seine Fenster mit Papierfähnchen geschmückt. Aber das kam erst 12 Jahre später zu voller Würdigung, als er sich absolut nicht mehr daran erinnern

Institut

konnte. Schließlich ist's ja immer schön, wenn jeder gesagt kriegt, daß er was Besonderes sei, und es den Besonderen unter den Besonderen noch durch ein Litzchen, Bändchen, Knöpfchen, eine Tresse, ein Ämtchen oder einen Tittel bescheinigt wird. Man griff auch hier meist die etwas Trotteligen als die Besonderen heraus, und eine Uniform tut stets die Restarbeit, mag das Habit auch noch so scheußlich aussehen. Die Beamten wußten, was ihnen blühen würde, wenn sie nicht mitmachten, und der Lehrer war natürlich an der Spitze, fest und treu in jedem politischen Bekenntnisse, das ihm gerade über den Weg läuft. Alles wurde "gleichgeschaltet", d.h. Müller wurde Vereinsvorstand statt des alten Schmidt, denn Müller konnte besser "angeben". Ein Wort aus der Zeit für die Zeit. Besonders stürmisch scheint der Reitersturm gewesen zu sein. Rein wie die Lützower Jäger im Frieden. Gesehen habe ich keinen davon. - Das war natürlich sehr nett. Jeder Willige hatte Zusatzbeschäftigung und Amtstracht, zur Arbeit artete es nicht aus, und eine neue, blitzblanke "Weltanschauung" kann dort nicht gefährlich werden, wo sie mit beiden Beinen am soliden, nie entbehrten Schmelztopf klebt.

Ungemütlicher wurde es freilich, als die "Evakuierten" kamen, Frauen und Kinder aus kriegsgefährdeten Gegenden, die untergebracht werden mußten. Das war unbequem. Aber der herrliche Führer hatte befohlen, und so "arbeiteten" alle Stellen los. Bürgermeister, NSV unter dem Lehrer, NS-Frauenschaft und ihr etwas verwachsenes Brüderchen, der NS-Frauidienst, und wie sie alle hießen. Natürlich, keiner konnte einen Evakuierten aufnehmen, keiner hatte auch nur einen Quadratmeter Raum. Aber der Frauidienst entdeckte leeren Raum bei den Frauenschaftsmitgliedern, diese bei den NSVern, die bei den Beamten und so rundherum, und siehe, es klappte, alle kamen unter. Man atmete auf. Aber da zeigte sich, daß die Sache höchst zweischneidig war. Am besten bekam es noch der Bürgermeister. So ein mäßig besoldeter Herr hat sonst in einem solchen Städtchen nicht allzuviel zu melden. Aber die aus den großen Städten Evakuierten waren gewohnt, unter "Bürgermeister" eine Machtperson zu sehen. Er schwoll sichtlich und gewaltig, und, das Praktische der Sache erkennend, wählte sich aus den Evakuierten eine schicke "Nichte" als Amtshilfe. Sie muß ihm auch sonst geholfen haben. Mindestens verhalf sie ihm zu einem Söhnchen, eine mißtönende Überraschung für Bürgermeister und Ehemann, der im Felde stand. Die Möggelner sind selbst-kritische Leute: sie waren nicht überrascht und verstanden. Solche Mißtöne waren häufiger.

Ja, die Evakuiertenfrauen. Sie hatten Geld, viel Geld für Möggeln, und brachten das Geld unter die Leute. Das war gut und hob das Geschäft. Aber es verdarb die Einkaufschancen und die Preise für die Einheimischen. Und wie liefen sie herum, die Fremden! Die Hände in den Taschen ihrer langen Hosen, die kokett ihre Luxusbeine bekleideten. Die Wangen geschminkt, Haare getönt, die Augenbrauen mitten auf die Stirn gezogen. Die Lippen kußecht gefärbt und die Fingernägel blutig, als kämen sie aus dem Schlachterladen, und glänzig, als seien sie mit Speckschwarte eingerieben. Man nannte es "emailliert", Das konnte doch nur den Friseursen gefallen und - halt! - den Männern. Denen gefiels auch, und damit war die Frontenstellung klar. Und wirklich nicht zu un-recht. Während die möggelner Frau fleißig Geschäft und Wirtschaft Haus und Garten, Mann und Vieh versorgte, fiel es denen nicht

ein, einen Handschlag zu tun. Sie hatten ja Geld, aßen im Gasthaus, besetzten die seltenen Kinovorstellungen, benahmen sich laut, anmaßlich und auffallend, verspöttelten jede Arbeitsschürze und blitzten im übrigen die Männer an. Und Blitze schlugen auch ein. Ging man den Peetenweg am Bache entlang oder nach dem Walde zu am schönen Friedhofe vorbei, so spürte man die Einschläge. Freie Bänke gabs nicht mehr. Denn mit der Moral in der Großstadt und in Wöggeln ist das so: In der Großstadt regt sich kein Mensch darüber auf, wenn Müller zur Schulzen ins Bett steigt und dafür die Müllern bei Meier Verständnis sucht. Das ist auch in Wöggeln nicht aufregend. Aber bei der herrschenden Langeweile ist's höchst anregend, und man kommt sich so recht lebemannisch und wie ein kleiner Casanova vor.

Das änderte sich erst 45, als das Geld ausblieb. Aber da kamen viele andere Männer fern vom Osten her, die hatten Brot und Speck und eben alles. Nun, davon später. Die Evakuierten im allgemeinen waren eine Landplage und dementsprechend zu behandeln. Auch der wöggelner Mann tat gut, sobald er erst wie Leber Selbstversorger im Speziellen war, auf die anderen Evakuierten zu schimpfen. Das zeigt, daß er doch im Grunde über einer eventuellen, vorübergehenden kleinen Entgleisung steht.

Entschuldige für heut. Ich glaube, ich habe dich etwas angelangweilt. Ich höre das Abendglöckchen läuten.

Die Vertriebenen und Ausgebombten. Harmlos trete ich ins Antszimmer.

" Guten Tag, Herr Bürgermeister",

Schrumm, dreht er mir den Rücken zu, sieht zum Fenster hinaus und brennt sich eine dicke Cigarre an. Na, da hab ichs ja mit dem ersten Worte schon verdorben. Natürlich mußte es "Heil Hitler" heißen und er weiß nun, daß ich kein PG und somit Freiwild bin. Versuchen wirs andersrum; ahnungslos beginne ich:

" Meine Nichte"

Schrumm, Frontalstellung. Aber es drehte sich um meine wirkliche Nichte ...

" Ihr Patenkind Hilde läßt Sie schön grüßen".

Entspannung in den Zügen. Kehrtwendung zum Fenster.

" Ich bin der neue Zahnarzt und habe hier einen Raum zugewiesen gekriegt, aber nur ein Operationszimmer. Darin müssen wir auch hausen, essen und zu zweit in e i n e m Bett schlafen.

" Bö."

" Ich bitte also um Zuweisen eines zweiten Raumes, darin zu hausen."

" Bö."

" Ich kann doch sonst nicht arbeiten....."

" Das ist mir egal."

Er dreht sich nicht einmal herum. Ich bin entlassen.

Das war mißglückt. Also zum NSV Vorstand und Schulleiter. Der weiß natürlich längst, wer und was ich bin, aber er ist wenigstens höflicher. Rauchen tut er auch, aber er sieht mich doch an.

- " Ja nun eben Räume. Räume sind eben knapp. Und Sie haben doch eben einen."
 " Aber nur einen Arbeitsraum".
 " Ach mich würde es nicht stören, wenn Sie darin arbeiteten und auch schliefen".
 " Aber mich".
 " Hum".
 " Es sind auch noch zwei Räume dort leer und zwei Betten, und verfügbar".
 " Wann werden Sie mit dem Praktizieren beginnen?"
 " Sobald ich den zweiten Raum habe. Ich kanns aushalten, Herr. Ich habe Geld."

Donnerwetter, das hatte eingeschlagen.

Natürlich, dieser Zahnarzt soll ja in der Großstadt eine vorzügliche Praxis gehabt haben; Geld - nun, die NSV kann immer welches brauchen.

" So. Nun ja. So kommen Sie doch Donnerstag ins Gasthaus, da ist NSV-Sitzung, und Sie können Ihr Anliegen vortragen.

Heut war Freitag. Dreimal ging ich hin. Dreimal "trug ich vor". Dann kam eine Sammlerin für die NSV. Ich gab nichts mit der Bemerkung, e r s t müsse ich ein Zimmer haben. Dann kam der Schulleiter und der braungoldene Kreisleiter. Wir kriegten Zimmer und Betten. Es war ja da.

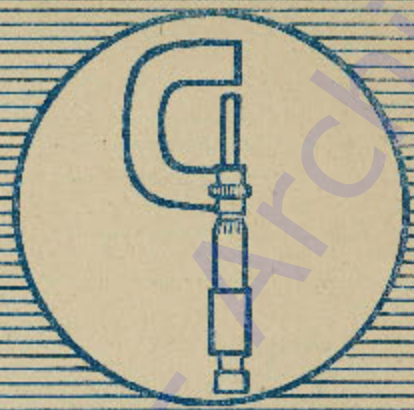
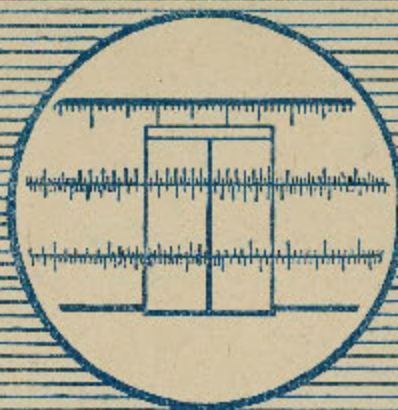
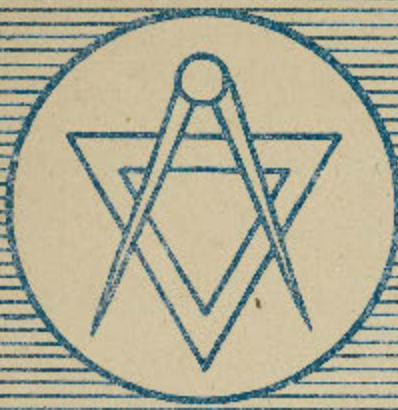
Der Schulleiter erschoss sich später. Er soll gewußt haben, warum. Der Kreisleiter tats und Leber starb, ich weiß warum. Ach, das war eine lange und böse Liste. (Anmerk. 3)

Gute Nacht für heut, die Fledermäuse fliegen schon, und die Frösche schreien erbärmlich.

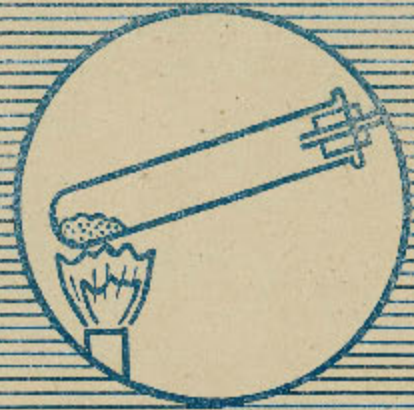
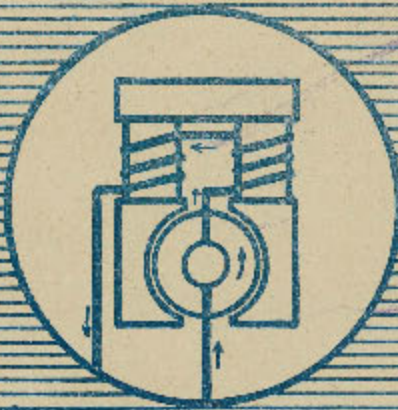
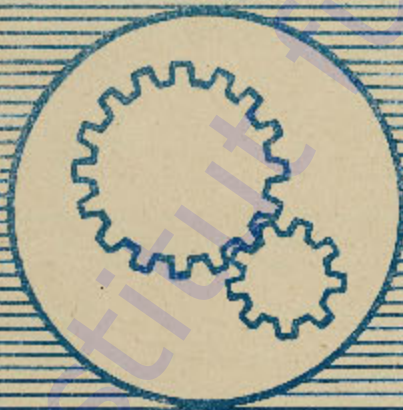
Anmerk.3)

Nehmen wirs nur schon vorweg. Als der Tag nahte, wo diese Herren für ihre "Weltanschauung" gerade stehen sollten, erschoss der Schulleiter erst seine Tochter. Ich habe sie als nette, stille Erscheinung im Gedächtnis. Der Kreisleiter, der gern pistolen-schießend durch die Straßen zog, nachts, wenn er betrunken war und er war oft betrunken- erschoss erst zwei gefangene U.S.A.Soldaten, die sich durch Fallschirmabsprung vom brennenden Flugzeug gerettet hatten, durch Genickschuß. Dann eine ganze Familie evakuierte, die in seinem Hause Schutz und Unterkunft gesucht hatten. Der Vater war im Felde. Dann seine Familie, dann sich selbst.

Hätte er bei sich angefangen, so hätte er viel Elend verhütet. Das waren die Helden, alleinberechtigt, Waffen zu führen, weit hinter der Front wie ihr Führer, denen der Schutz der Civilisten " anvertraut" war; "die Garanten der Zukunft."

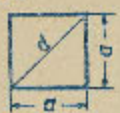



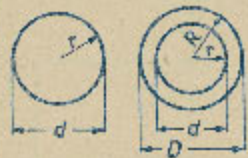


Three horizontal lines for writing.






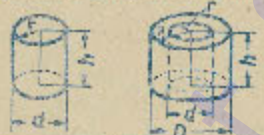
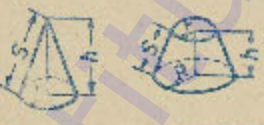

Flächeninhalte F ($\pi = 3,1416 \approx 3,14$)

BEISPIELE

Quadrat 	Flächeninhalt ist Seite mal Seite $F = a \cdot a = a^2$ oder $a = \sqrt{F}$ Diagonale ist Seite mal $\sqrt{2}$ $d = a \sqrt{2} = 1,414 a$	Der Flächeninhalt eines Quadrates von der Seitenlänge 3,5 cm beträgt $F = 3,5 \cdot 3,5 = 12,25 \text{ cm}^2$
Rechteck und Parallelogramm 	Flächeninhalt ist Grundlinie mal Höhe $F = g \cdot h$ oder $g = \frac{F}{h}$; $h = \frac{F}{g}$ Im Rechteck ist Diagonale $d = \sqrt{g^2 + h^2}$	Ein rechteckiges Grundstück ist 45 m lang und 60 m breit. Wieviel Quadratmeter umfaßt es? $F = 60 \cdot 45 = 2700 \text{ m}^2$
Trapez 	Mittellinie ist $m = \frac{a+b}{2}$ Flächeninhalt ist $F = \frac{a+b}{2} \cdot h$	Der Flächeninhalt eines Trapezes mit den Seiten $a = 8 \text{ mm}$ und $b = 5 \text{ mm}$ sowie der Höhe $h = 4 \text{ mm}$ ist $F = \frac{8+5}{2} \cdot 4 = 26 \text{ mm}^2$
Dreieck 	Flächeninhalt ist Grundfläche mal Höhe durch 2 $F = \frac{c \cdot h}{2}$ oder $h = \frac{2F}{c}$; $c = \frac{2F}{h}$	Wie groß ist der Flächeninhalt eines Dreiecks, wenn die Grundlinie 1,5 m, die Höhe 85 cm beträgt? $F = \frac{1}{2} \cdot 150 \cdot 85 = 6375 \text{ cm}^2 = 0,638 \text{ m}^2$
Kreis Kreisring 	Kreis: Flächeninhalt $F = \pi r^2 = \frac{\pi}{4} d^2$ oder $r = \sqrt{\frac{F}{\pi}}$ Umfang $U = 2\pi r = \pi d$ $r = \frac{U}{2\pi}$ Kreisring: Flächeninhalt $F = \pi (R^2 - r^2) = \frac{\pi}{4} (D^2 - d^2)$	Der Flächeninhalt eines Kreises vom Durchmesser $d = 7 \text{ cm}$ ist $F = \frac{3,14}{4} \cdot 7 \cdot 7 = 38,47 \text{ cm}^2$, sein Umfang ist $U = 3,14 \cdot 7 = 21,98 \text{ cm}$

Rauminhalte V

BEISPIELE

Würfel 	Rauminhalt ist Grundfläche mal Höhe oder Seite mal Seite mal Seite $V = a \cdot a \cdot a = a^3$ oder $a = \sqrt[3]{V}$	Der Rauminhalt eines Würfels von der Kantenlänge 5 cm ist $V = 5 \cdot 5 \cdot 5 = 125 \text{ cm}^3$
Prisma 	Rauminhalt ist Grundfläche mal Höhe $V = F \cdot h$ oder $F = \frac{V}{h}$; $h = \frac{V}{F}$	Ein Prisma mit quadratischer Grundfläche hat einen Rauminhalt von 490 dm ³ . Wie groß ist seine Höhe, wenn die Quadratseite 7 dm beträgt? $F = 49 \text{ dm}^2$; $h = \frac{V}{F} = \frac{490}{49} = 10 \text{ dm}$
Pyramide und Stumpf 	Pyramide: Rauminhalt ist $\frac{1}{3}$ Grundfläche mal Höhe $V = \frac{1}{3} F \cdot h$ oder $F = \frac{3V}{h}$; $h = \frac{3V}{F}$ Stumpf: $V = \frac{1}{3} h (F_1 + F_2 + \sqrt{F_1 F_2})$	Die Grundfläche einer Pyramide beträgt 86 m ² , die Höhe 5 m. Wie groß ist ihr Rauminhalt? $V = \frac{1}{3} \cdot 86 \cdot 5 = 143 \frac{1}{3} \text{ m}^3$
Zylinder und Hohlzylinder 	Zylinder: Rauminhalt ist Grundfläche mal Höhe $V = \pi r^2 \cdot h = \frac{\pi}{4} d^2 \cdot h$ Mantel = M $M = 2\pi r h = \pi d h$ Hohlzylinder $V = \pi h (R^2 - r^2) = \frac{\pi h}{4} (D^2 - d^2)$	Der Mantel eines 30 mm langen Zylinders hat den Flächeninhalt von 2000 mm ² . Wie groß ist sein Rauminhalt? $M = 2 \cdot 3,14 \cdot r \cdot 30 = 188,4 r = 2000$ $r = \frac{2000}{188,4} = 10,6 \text{ mm}$ $V = 3,14 \cdot 10,6^2 \cdot 30 = 10584 \text{ mm}^3 = 10,6 \text{ cm}^3$
Kegel und Stumpf 	Kegel: Rauminhalt ist $\frac{1}{3}$ Grundfläche mal Höhe $V = \frac{1}{3} \pi r^2 \cdot h$ oder $r = \sqrt{\frac{3V}{h\pi}}$ Mantel = M $M = \pi r s$ $h = \frac{3V}{\pi r^2}$ Stumpf: $V = \frac{1}{3} \pi h (R^2 - r^2 + Rr)$; $M = \pi s (R + r)$	Ein Kegelstumpf von 8 cm Höhe wird begrenzt von 2 Kreisflächen, deren Radien 5 cm und 3 cm betragen. Wie groß ist sein Rauminhalt? $V = \frac{1}{3} \cdot 3,14 \cdot 8 (5 \cdot 5 + 3 \cdot 3 + 5 \cdot 3) = 1047,8 \cdot 8 = 8382,4 \text{ cm}^3$
Kugel 	Rauminhalt $V = \frac{4}{3} \pi r^3 = \frac{1}{6} \pi d^3$ oder $r = \sqrt[3]{\frac{3V}{4\pi}}$; $r = \sqrt{\frac{6V}{\pi}}$ Oberfläche $O = 4\pi r^2 = \pi d^2$	Der Rauminhalt einer Kugel ist 113 cm ³ . Berechne ihren Radius! $r = \sqrt[3]{\frac{3 \cdot 113}{4 \cdot 3,14}} = \sqrt[3]{\frac{339}{12,56}} = \sqrt[3]{27} = 3 \text{ cm}$

Handwritten text at the top of the page, partially obscured by the watermark.

Handwritten text in the middle section of the page.

Handwritten text in the lower middle section of the page.

Handwritten text at the bottom of the page.

Large diagonal watermark text: 'Institut für Zeitgeschichte - Archiv'.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

meine Mitarbeiter sind in Karlsruhe an der Universität, die Universität
Landau ist auch ein Mitarbeiter, was ich bei der Arbeit gesehen, und
dann sind wir auf die Insel gekommen am 1. April, wir haben
dann München und das ist die Hauptstadt

Handwritten notes at the top right of the page.

Main body of handwritten text on the lined paper, starting with 'den 24. 1881'.

Vertical watermark text: 'Institut für Zeitgeschichte - Archiv'.

V. 2011
(Kategorie: ...)
...

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Tüchtigkeit der ... in der ...

1821 ...

Die ...

Die ...

Die ...

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

